# Theologisches Literaturblatt.

## Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 11. Januar 1826. Nr. 3.


Christliche Philosophie oder: Philosophie, Geschichte und Bibel nach ihren wahren Beziehungen zu einander dargestellt von L. J. Rückert, Diakonus zu Großhennersdorf bei Herrnhut. Nicht für Glaubende, sodann für wissenschaftliche Zweifler zur Belehrung. Leipzig, bei C. H. F. Hartmann. 1825. Erster Band. XII u. 467 S. gr. 8. Zweiter Band. IV und 488 S. (3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.)

(Beschluß.)

Ungleich wichtiger und interessanter, als die beiden vorhergehenden Abschnitte, ist des zweiten Theiles dritte Abtheilung, welche zu untersuchen beabsichtigt, in welchem Lichte nach den vorhergegangenen Untersuchungen Christus und das Christenthum erscheint. Nach einer beachtenswerthen Einleitung über die Quellen der Geschichte Jesu, schildert die Vorles. 20. zuerst noch einmal in wenigen Zügen die Hoffnungen der Juden, und erzählt hierauf einfach und treu die wichtigsten Begebenheiten aus dem Leben Johannis des Täufers und Jesu selbst.

Die Aufgabe der Vorles. 21. ist „die Erforschung des Wesens Christi und der Eigenthümlichkeit seines Wirkens in der Welt, um daraus zu erfahren, ob wir in den Glauben seiner Schüler und der gesammten Christenheit, daß er der Erlöser der Menschheit und durch ihn der letzteren die Unterstützung verliehen sei, deren sie zur Wiederherstellung bedarf, einstimmen können, oder nicht." — Nach den natürlichen Eigenthümlichkeiten seines Wesens erkennen wir in Jesu einen Menschen, einen wirklichen und wahrhaftigen Menschen; denn jedes Wesen, das diese Eigenthümlichkeiten hat, wirklich und wahrhaftig hat, wie er sie wirklich und wahrhaftig hatte, ist ein Mensch. So ist also das Allgemeine gefunden, dem er angehörte. Ist also Christus ein Erdenmensch, ganz ebenso wie wir es sind, so muß auch alles das nun von ihm gelten und in seinem Leben angetroffen werden, was von uns gilt und in unserem Leben angetroffen wird. Wir denken also seine Vernunft beschränkt durch die Sinne, und ihre Anschauungen als keine reine Anschauungen, sondern gebunden an den Verstand, bedingt an den empfangenen Unterricht, durch die Culturstufe seines Volkes, seiner Zeitgenossen, seiner näheren Umgebungen; sein ganzes Erkennen ruhend auf dem, was die Zeit vor ihm schon erworben hatte, in die Form eingedrückt, welche seiner Zeit und seinem Volke nothwendig war; was er weiß und lehrt also entweder von außen her erlernt, oder durch eigene Forschung erworben; denn Menschen, welche die Wahrheit unmittelbar anschauen, gibt es nicht, sondern blos größere oder geringere Annäherung an diesen Zustand; deßgleichen den Willen nicht unbedingt, sondern entweder unterliegend den Trieben der Seele, oder diese zwar besiegend, aber nur vermittelst der höheren Triebe, Liebe und Haß: endlich unterworfen der sichtbaren Natur, und auch, wo er sie zu unterwerfen scheint, diesen Erfolg nur durch Mittel und Kräfte der sichtbaren Natur bewirkend, immer also an die letztere gebunden, unmittelbar wirkend nie. — Neben diesen stehen aber nun andere Erscheinungen, die sich nicht nur aus der Annahme, daß Jesus ein Erdenmensch sei, nicht erklären lassen, sondern auch mit derselben in Widerspruch stehen und sie aufzuheben scheinen; und welche Ursache sind, daß Christus dem Verstande der Menschen ein Räthsel gewesen ist, vom ersten Anfange bis auf diesen Tag. Seine Weisheit ist weder Erlerntes, noch ein Resultat der Forschung. Seine Lehre erscheint in seinen Vorträgen als Ausdruck des unmittelbaren Bewußtseins; es ist so und er weiß, daß es so ist, schlechthin. Sodann, er wirkt unerhörte Thaten; er, der in allen Stücken des gewöhnlichen Lebens der Natur unterworfene Mensch, beherrscht die nämliche Natur, gebietet über das Element und macht alle ihre Kräfte zu Dienern seines Willens. — Daß er kein Erdenmensch sei, können wir nicht sagen; denn er ist's; und doch vermag die Vorstellung eines solchen uns ihn keineswegs zu erklären. Da muß er uns ein Räthsel sein. Dasselbe zu lösen vermag weder Erfahrung noch Speculation, weder Verstand noch Phantasie. Aber noch ein Weg bleibt: sittliche Betrachtung, Betrachtung des Erscheinenden von unserem sittlichen Standpunkte aus, Erforschung des Verhältnisses, in welchem Christus zur sittlichen Weltordnung steht, der er doch unläugbar auch angehört, also der Beschaffenheit seines Willens. Jesus selbst wollte von diesem Standpunkte aus betrachtet werden. — Welches war also die allgemeine Idee seines Lebens, der materiale Zweck, den er im Auge hatte, das Object, das er als Erfolg seines Wirkens dachte, wenn dieß seinen Zweck erreichte? Das Endergebniß aller Untersuchungen hierüber ist folgendes: Der Zweck seines Lebens ist in der That kein anderer, als die sittliche Wiederherstellung der Menschen und zwar aller Menschen; die Wiederbringung des einzig richtigen Verhältnisses zu Gott, und der aus diesem herfließenden Seligkeit; und Er ist es, der dieses Werk in der Welt ausführen will. — Welches war aber nun seine Gesinnung oder der innere Grund seines Handelns? „Und hier behaupte ich getrost, diese Idee (der Erlösung) fassen und zur Idee seines Lebens machen, und seine ganze Thätigkeit der Ausführung derselben widmen, allem zeitlichen Vortheile, der sich ihm von vielen Seiten darbot, wenn er ihn nur suchen wollte, in jedem Augenblicke seines Wirkens entsagen, und endlich auch das Leben hingeben, unter Beschimpfung und Schmerzen hingeben, in dem Be-

wußtsein, dieses Werk dadurch zu fördern, das ist nur einer absolut heiligen Gesinnung möglich. Die einzige Thatsache seines Lebens, die unwidersprechlich ist: er konnte sich den Verfolgungen entziehen; aber weil er überzeugt war, die Herstellung der Menschheit könne ohne seine Aufopferung nicht erfolgen, gab er sich dem Tode hin, besiegend alles Widerstreben des menschlichen Gefühls, und starb mit dem Bewußtsein, durch dieses Sterben werde die Welt erlöst; diese einzige Thatsache, und wenn wir auch sonst nichts von seinem Leben wüßten, müßte ihn lossprechen von jedem Verdachte einer selbstsüchtigen, d. h. sündlichen Gesinnung, einer Rücksicht auf sich und seinen Vortheil; und (muß ihn) darstellen als die höchste sittliche Vollkommenheit, als die realisirte Idee der Menschheit. Jeder Beweis scheint hier beinahe ein Frevel; man denke sich nur hinein in sein Gemüth, man stelle sich ihn vor mit menschlichen Trieben, die er hatte, mit ausgezeichneten Geistesgaben, mitten unter einem in Sünden und Laster versunkenen, Geschlechte, nicht nur häufig durch Menschen, nein, immerfort durch die Umstände aufgefordert, weltlicher Größe nachzustreben; darnach umringt von Feinden, kennend die Undankbarkeit der Welt, welche ihn nie einen vollkommenen Lohn seiner Aufopferung erwarten ließ; und dennoch die Idee fassend, sie zu erretten, sie zurückzuführen in einen Zustand, dessen blose Möglichkeit uns kalten Beobachtern nur erträumt erscheint, und diese Idee Jahre lang verfolgend, und für diese Idee zum Tode gehend, und wenn der letzte Lebensathem ihn verläßt, in der Ueberzeugung, vollbracht zu haben, seinen Geist aushauchend; das Alles denke man, mache sich ein lebendiges Bild davon, und frage sich, ob man Einen unheiligen Gedanken in einen solchen Menschen hineinzudenken im Stande ist; ob Platz für einen in dem Gemüthe dessen sein kann, der so ganz erfüllt ist von der höchsten und heiligsten Idee? Ich bin gewiß, diese einzige Betrachtung muß hinreichen, uns zu dem Geständnisse zu bringen, der Mann, welcher so in der Idee gelebt und für die Idee sich aufgeopfert, der müsse sie in reinem Herzen aufgefaßt, müsse mit seinem ganzen Willen Eins gewesen sein mit dem ewigen und heiligen Gedanken Gottes, sein einziger Gedanke die Idee des Guten, um ihrer selbst willen aufgefaßt und befördert. Und so zeigt ihn auch sein ganzes Leben; es stellt ihn dar, als mit Liebe und Freiheit sich dem göttlichen Willen anfügend; als göttlichen Auftrag sah er es an, die Menschen zu erlösen; und Gottes Willen auszuführen, war sein Wille, er hatte keinen Willen für sich allein, sein Wille war ganz im göttlichen Willen aufgegangen. Und das war nicht das Werk einer langen Zeit, nicht Resultat eines schweren Kampfes mit sich selbst; es hatte ihn nichts gekostet, er war so geboren; es war seine eigenste Natur." — „Das ist der Mann, der Einzige und Herrliche, und das sein Sinn; obwohl, kein Wort beschreibt denselben, kein Pinsel malt ihn; man muß ihn hören, man muß ihn sehen, man muß sich hingeben den Eindrücken, welche die Betrachtung dem Gemüthe einflößt, man muß von seinem Geiste sich durchdringen lassen, und — was die Hauptsache ist, — man muß ihm ähnlich denken lernen, seinen Sinn annehmen, wenn man ihn kennen lernen will. Man kann's nicht tiefer fühlen, wie wenig sich Christus der Gekreuzigte dem Verstande zeichnen läßt, als ich es in diesem Augenblicke fühle, nachdem ich Jahre lang mich in dem Gedanken erfreut, die sittliche Herrlichkeit dieses Einzigen aus seinen Thaten nachzuweisen, und nun, da ich vollendet haben soll, so gar nichts dargereicht zu haben anerkenne. M. H., wollen Sie Christum kennen, lesen Sie nicht Bücher, sondern schauen Sie ihn an, und bitten Gott, daß er Ihnen Christi Sinn mittheile; sonst bleibt er Ihnen ewig fremd; und haben Sie den, da lernen Sie erkennen, wie weit alle Forschung des Verstandes dahinten bleiben muß, wo es gilt, mit den Augen des Geistes das Gute und Heilige zu schauen." — „Sie sehen nun die Einerleiheit Jesu mit uns Menschen in dem Allen, was der menschlichen Natur wesentlich zugehört, durch das, was sich uns jetzt gezeigt hat, ungestört: Jesus ist und bleibt ein Mensch, wie jeder andere Mensch; aber Sie sehen auch einen großen und wesentlichen Unterschied. Während nämlich die Erfahrung uns eine allgemeine Sündhaftigkeit aller Menschen auf Erden erkennen läßt, zeigt uns dieselbe Erfahrung an Christo eine solche nicht, im Gegentheile e ne absolut heilige Gesinnung als Wurzel seines ganzen inneren und äußeren Lebens. Nun, die Sündhaftigkeit des Willens oder der Gesinnung haben wir erkannt als das Wesentliche des Unterschiedes zwischen der Idee des Menschen, wie er in seiner Ursprünglichkeit als Werk Gottes, beschaffen sein und gedacht werden muß; deßgleichen als die Ursache aller der Erscheinungen im Erdenmenschenleben, durch welche der Erdenmensch in seinem Erkennen und Befinden sich von dem Bilde ursprünglicher Herrlichkeit entfernt; und zwar nothwendig Ursache derselben, weil in einer heiligen Weltordnung die Verlassung derselben sich an dem Verlassenden rächen muß. Diese Sündhaftigkeit findet sich bei Christo nicht und hat sich nie bei ihm gefunden, sondern das gerade Gegentheil derselben, eine absolute Übereinstimmung seines Willens mit der Idee des Guten, als dem regierenden Principe der Welt; also ist Christus von der Idee des ursprünglichen Menschen nicht verschieden, sondern derselben gleich, und die Erscheinungen, deren Ursache die Sünde ist, brauchen sich in seinem Leben nicht zu finden. Wenn wir also nun fragen, was Christus sei, so werden wir antworten müssen, er sei der ursprüngliche Mensch selbst, oder das in der Wirklichkeit, was wir nur als Idee angeschaut haben, das in die Wirklichkeit eingetretene Ideal der Menschheit; ein wirklicher Mensch, aber kein verdorbener, sondern ein heiliger, im vollen Besitze seiner ursprünglichen Herrlichkeit."

Diese Ansicht von Christo, bei welcher wir aus guten Gründen länger verweilten, wird nun in Vorles. 22. weiter entwickelt, zuerst sein Wesen aus dem gleich Anfangs aufgestellten Begriffe des ursprünglichen Menschen erläutert und hiernach die Erscheinungen seines Erdenlebens beurtheilt. Die Sätze, welche hier gewonnen werden, sind folgende: Daß Christus ein Erdenmensch ward, gleich als wir, das ward er nicht, wie wir, durch seine Schuld, sondern durch freie Wahl. Er wollte uns erlösen, darum ward er ein Erdenmensch, wie wir es sind. Was er aber thut, thut er in Angemessenheit der von ihm angeschauten göttlichen Weltidee, oder nach dem Willen Gottes; also auch sein Eintritt in das Erdenleben erfolgte dem göttlichen Willen gemäß; er ist, frei kommend, von Gott gesandt,

und vollzieht einen göttlichen Rathschluß. Gott wollte und will die Wiederherstellung des menschlichen Geschlechts, und hat durch Christum eine Veranstaltung getroffen, diesen seinen ewigen Gedanken in der Welt der Erscheinungen thatsächlich auszuführen. — Die Erscheinung und das Leben Jesu trägt nun auch wirklich einen solchen Charakter an sich, daß sie als erlösende Begebenheiten betrachtet werden dürfen. Denn das Erlösungswerk Christi beabsichtigt und befördert durch Lehren und Thatsachen die Umkehrung des Willens vom Ungöttlichen zum Göttlichen; es ertheilt die Versicherung der göttlichen Gnade für das wirklich umgekehrte Herz; es wird dadurch die Möglichkeit, sein Ziel zu erreichen, jedem Menschen unwidersprechlich dargethan, und der höhere Trieb, oder das Herz, für solch ein Streben mächtig begeistert durch die Liebe. Auch aus diesem Abschnitte heben wir eine Stelle aus. „Wer hier, sagt der Verf. (nämlich im Tode Jesu), den gräßlichen Contrast nicht einsehen und empfinden lernt zwischen dem, was der Mensch sein sollte, und was er ist; wer hier die „Macht der Finsterniß" nicht sehen und verwünschen lernt; wer hier nicht sieht, zu welcher entsetzlichen Verworfenheit der Mensch gerathen kann, der sich ihr hingibt; wer sich hier nicht verdammt sieht und selbst verdammt; wer hier nicht in sich geht, und fragt, wie er gestaltet sei; hier nicht erschüttert fragt: Wie komm' ich los von ihr? — was in aller Welt soll den vermögen, daß er sich besinne und umkehre? Christus am Kreuze; der Heilige gemordet von denen, die er selig machen will; — ein Bild, das Mark und Bein durchgeht, und dringend zur Umkehr aufruft! Und er dagegen: Er voll Güte und Liebe, sich opfernd für das undankbare, harte, feindselige Geschlecht; Er, zu ihrem Heile, und nicht zu ihrem nur, zum Heile der ganzen Menschheit, das Erdenleben und seine Lasten, und den Haß und den Tod freiwillig übernehmend, und all den grimmen Haß durch nichts vergeltend, als durch Liebe: in welchem fühlenden Herzen soll's nicht Liebe wecken? wen soll's nicht ergreifen mit den heiligen Gefühlen der Dankbarkeit? in wem nicht einen Trieb anregen, gemischt aus Scham und Liebe und Dankgefühl, ihm zu lohnen für sein Opfer, und so zu lohnen, wie er's begehrt, nämlich durch Umkehr auf den einzigen Weg des Heils?"

Die letzte Vorlesung dieser Abtheilung (23) betrachtet die Wirkungen und Erfolge, welche sich aus dem Leben Jesu und der von ihm gestifteten Anstalt bereits entwickelt haben und fortwährend entwickeln, und führt auch auf diesem Wege zu „einem vernünftigen Glauben an die Offenbarung Gottes, und die Erlösung in Christo, dem Heilande der Menschheit, dem wahren Herrn über Alles, hochgelobt in Ewigkeit."

Aber noch Eins blieb dem Verf. zu thun übrig: er mußte das von ihm aufgestellte System mit den Lehren der neutestamentlichen Schriftsteller, als der Boten Christi an die Menschheit, vergleichen. „Sie, sagt er, müssen wir betrachten; wir können furchtlos an diese Untersuchung gehen; unsern Glauben an Christum und das Christenthum kann sie nun nicht mehr untergraben; wir dürfen unbekümmert forschen, was sie lehren; wir können hoffen, daß sie das Wesentliche von dem enthalten müssen, was wir als das Wesen des Christenthums erkannt haben, denn sie hatten den heiligen Geist empfangen; aber, enthielten sie's auch nicht, unser Glaube könnte doch nicht fallen; er ruht auf Christo selbst und seinen Thaten, gedeutet nach unseren unauflöslichen Ideen; nicht, weil Andere es uns sagen, glauben wir, sondern weil wir ihn selbst kennen, wie jene Samariter zu dem Weibe sagen: Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen; wir haben selbst gehört und erkannt, daß dieser ist Christus, der Welt Heiland, so können wir zu den Aposteln sagen; ja, wenn auch ihre Schriften gar nicht wären, wenn wir nur die Geschichte selber hätten, würde unser Glaube um nichts weniger unverrücklich stehen. Insofern sind wir und wollens bleiben: Rationalisten." — Mit dieser Untersuchung beschäfftigt sich in 13 Vorlesungen (24 — 36) der dritte Theil des vorliegenden Werkes, mit der Überschrift: „Bibel, d. h. systematische Darstellung der theologischen Ansichten des neuen Testaments." Auf den Inhalt desselben können wir hier nicht weiter eingehen. Haben die beiden ersten Theile für jeden wissenschaftlich gebildeten und an ernstes Denken gewöhnten Christen ein hohes Interesse, so ist dieser besonders für den Theologen bedeutend, und liefert manche sehr beachtenswerthe Bemerkungen über Gegenstände der Schrifterklärung und der biblischen Dogmatik. Sein Urtheil über den Werth des N. T. drückt der Verfasser am Schlusse folgendermaßen aus: „Wie jene Anstalt (das Christenthum) nicht nur einem Volke, sondern der Menschheit angehört, so diese Bücher; wie jene für die Beschauung und das Gefühl Alles darreicht, was zur Erlösung als Beihülfe erfordert wird, so diese für den Unterricht des Volks das Alles, was ihm nothwendig ist, eine Auctorität, der wir nicht nur keine bessere entgegenstellen können, sondern die auch völlig genügt dem Bedürfnisse der Christenheit. Die Philosophen werden immer selber forschen; die Anderen aber lernen hier, woher sie sind, und was sie sind, und was sie werden sollen, und wie sie das werden können, und zwar alles das mit großer Einfachheit und Faßlichkeit; und werden angeweht von einem lebendigen Geiste der Sittlichkeit, der allenthalben sich offenbart. Sie werden angeregt zur Umkehr, ermuthigt durch die offenbarte Gnade, angereizt durch das Beispiel Christi und der Apostel. Im N. T. findet Jeder, was er für sein sittliches Bedürfniß braucht; an's N. T. kann jeder Lehrer seine vernünftigen, doch volksgemäßen, religiösen Belehrungen anknüpfen; durch den Gebrauch des N. T. wird die Menschheit ihrem Ziele zugeleitet, sicherer als durch sonst Etwas. — Das ist mein Glaube von diesen Schriften; er ruht auf sicherem Grunde, und ich hoffe, daß er nicht wankend werden soll. Und diesen Glauben hat mir, der einst vollkommen mit seiner Bibel zerfallen war, und Niemand hatte, der ihn belehren konnte oder wollte, die Philosophie gegeben. rc." —

Wir haben es für nöthig erachtet, den Verf. überall selbst reden zu lassen, sind aber dadurch weitläufiger geworden, als es eigentlich der Zweck dieses Blattes gestattet. *)

*) Der Herausgeber muß auch allerdings die verehrten Mitarbeiter bitten, vorstehende Anzeige nicht zum Maßstabe für den Umfang ihrer Recensionen zu nehmen. Denn da Vollständigkeit der neuesten Literatur beabsichtigt wird, so kann nur in außerordentlichen Fällen eine solche Ueberschreitung des gewöhnlichen Maßes gestattet werden. E. Z.

Wir besorgen indessen gleichwohl, daß es uns nicht gelungen sein dürfte, die Gedanken des Verf. in dieser kurzen Übersicht überall klar und begründet genug darzustellen, und müssen daher bitten, über keinen einzelnen der hier aufgestellten Sätze blos nach dem von uns gegebenen Umrisse kurzweg abzuurtheilen, sondern Alles zuvor in dem Werke selbst und im Zusammenhange zu lesen. Denn wie die höchste, bei Untersuchungen dieser Art mögliche Klarheit, so gehört auch strenge Consequenz zu den Vorzügen desselben. Blos an einem, und zwar gerade dem kritischen Punkte in dem ganzen Laufe der philosophischen Untersuchungen sind wir auf eine schwache Stelle gestoßen, an welcher a posse ad esse geschlossen zu sein scheint, und ungeachtet wir darüber noch nicht ganz auf dem Klaren zu sein gestehen, so fürchten wir doch schon jetzt, daß eben an dieser Stelle das ganze System scheitern dürfte. Doch wir haben es gleich Anfangs erklärt, daß wir uns vorläufig noch eines jeden entschiedenen Urtheiles enthalten; wir werden Gelegenheit finden, in der Folge weiter in diese, jeden Falls hochwichtigen Untersuchungen einzugehen. Welches aber auch das Schicksal dieses Lehrgebäudes sein mag, Achtung verdient immer nicht blos das Streben des Vfs., sondern auch der hohe reinsittliche Geist, aus welchem dasselbe hervorgegangen ist, und nicht ohne erhebende Gefühle, welche sich im empfänglichen Herzen zur wahren Andacht steigern, kann man bei dem Bilde geistiger und sittlicher Herrlichkeit verweilen, in welchem hier Jesus erscheint. Und so mag denn dieses Werk in jedem Falle zum Beweise dienen, daß man Rationalist sein und auf rationalistischem Wege forschen und suchen, und dabei gleichwohl den Erlöser der Welt und seine große Sache auf eine Art und mit einer Herzensinnigkeit heilig halten kann, deren der starre Supernaturalismus, wenn er der Verschmelzung mit Rationalismus widerstrebt, gar nicht fähig ist. Mögen das die verblendeten und verketzernden Zeloten beherzigen, welchen — Rationalist sein und das Christenthum verachten — für gleichbedeutend gilt.

ξ ψ

## Zusatz des Herausgebers.

Der Inhalt von Hrn. L. J. Rückert's Christlicher Philosophie u. s. w. wovon dieses Literaturblatt so eben (Nr. 1. 2. 3.) einen Auszug gegeben hat, stimmt in der Hauptsache, was den ersten oder philosophischen Theil betrifft, mit dem, was der Freiherr von Wedekind in der zu Altenburg erscheinenden Zeitschrift für Freimaurer Bd. 1. H. 4. S. 425 in aphorist. Form im Herbste 1823 vorgetragen und im J. 1825 H. 1. S. 1—93 ausführlicher als seinen Glauben an die Bestimmung des Menschen erörtert hat, zu sehr überein, als daß wir nicht die Leser des Rückert'schen Werkes, wie die der Wedekind'schen Abhandlungen auf diese große Ähnlichkeit aufmerksam machen müßten, zumal vielleicht beide Verfasser einander sowohl persönlich als schriftstellerisch unbekannt geblieben sind; wie denn wenigstens der Freiherr v. Wedekind von Rückert ungenannt geblieben ist, obgleich er vor ihm geschrieben hat. Es handelt sich hier um die höchsten Angelegenheiten des Menschen; es dürfte daher unseren Lesern



gewiß angenehm sein, wenn Hr. Geh. Rath Frhr. von Wedekind eine weitere Darstellung seines Glaubenssystems in der A. K. Z. niederlegen wollte, und ich erlaube mir, meinen als scharfsinnigen Denker berühmten Gönner hierzu freundlich aufzufordern.

E. Z.

## Kurze Anzeigen.

Denkschrift des homiletischen und katechetischen Seminariums der Universität zu Jena vom J. 1825, unter Auctorität der theol. Facultät herausgegeben von D. Heinrich August Schott, Prof. der Theologie ꝛc. Jena, Cröker. 1825. 96 S. 8.

Voran steht eine Pfingstpredigt des Herausgebers „über die Unbekanntschaft, worin viele Menschen und Völker (der Erde) mit den Segnungen des Christenthums geblieben sind." Es wird gezeigt, wie diese Thatsache wahre Christen beurtheilen, und würdigen sollen. Der erste Theil stellt die Grundsätze auf: es ist die Bestimmung der Lehre Jesu, wirklich das ganze Menschengeschlecht zu umfassen; über dem heiligen Werke Jesu waltet eine (höhere) göttliche Vorsehung und Weltregierung; Gottes Liebe ist allumfassend und unparteiisch. Im zweiten Theile wird gezeigt, wie der Verehrer des Evangeliums bei der in dem Thema ausgedrückten Erscheinung die beste Beruhigung und Aufklärung finde, theils in wichtigen und geläuterten Vorstellungen von dem Wirken (und Walten) der Gottheit überhaupt; theils in der Erziehung und geistigen Ausbildung der Menschen; endlich in dem christlichen Glauben an ein ewiges Sein und Leben. In dem Ganzen ist lichtvoller Zusammenhang und überzeugende Kraft der Entwickelung mit einer sehr angemessenen Sprache würdig gepaart. Die von uns mit Parenthesen bezeichneten Worte sollen andeuten, daß hier und da die Worte unnöthig gehäuft worden.

Die darauf folgende historische Nachricht von dem Seminar beweist die sehr rühmliche Thätigkeit, womit für diese Anstalt und durch dieselbe gearbeitet wird. Die Altarreden von den Hrn. DD. Schott und Danz bei der Aufnahme neuer Mitglieder und bei der Preisvertheilung sind praktisch und zeitgemäß.

Angehängt ist die durch den ersten Preis belohnte Predigt eines Candidaten Namens Schwepfinger, über Kol. 4, 9—10. Sie behandelt das Thema: „wie uns das Christenthum zur rechten Erkenntniß und lebendigem Bewußtsein unserer Menschenwürde emporhebe (erhebe)?" Es wird geantwortet: 1. indem es durch seine Belehrungen die Erkenntniß dieser Menschenwürde befördere; 2. durch seine Vorschriften das Bewußtsein derselben lebendig mache; 3. durch seine Verheißungen den Bestrebungen derselben (?) eine immer vestere Richtung gebe. Der Vortrag verräth glückliche Anlagen, und wenn gleich hier und da das Streben nach einer gefallenden und bilderreichen Diction der Gründlichkeit der Behandlung Eintrag thut; so sind wir doch überzeugt, daß die Reife des Studiums, bei einem solchen Anfange, das Fehlende gewiß ersetzen wird. Uebrigens bietet auch das Thema einen allzu reichen Stoff dar, welcher nach den drei Theilen, recht wohl in drei besondere Vorträgen, und dann freilich genügender, bearbeitet worden wäre.

Zuletzt folgt die Preiskatechese von dem Candidaten W. Weißenborn über 1 Mos. 1, 27. Diese Arbeit zeigt viel Fleiß und einen zweckmäßigen Gedankengang. Allein die Fragen sind noch häufig zu schwer, und das Kind antwortet nicht in seinem Charakter, z. B.

L. Wer Andere zum Bösen verführt, worunter (?) setzt sich der herab?

K. Unter die Thiere.

L. In wiefern? (?)

K. Die Thiere können das Gute nicht fördern; der Mensch aber kann es und thut es nicht. ꝛc.

Zum Schlusse wünschen wir diesen akademischen Bildungsanstalten zu Jena, wovon diese Blätter Nachricht geben, den gedeihlichsten Fortgang.

R.